

Schaffa, schaffa*, yalla, yalla**!

Vorarlberg ist Vorreiter darin, Jobs für Flüchtlinge zu finden. Wie macht das Ländle das?



*Vorarlbergerisch: arbeiten
**Arabisch: Schnell, schnell!

Vorarlberg hat hohe Berge, saftige Wiesen und viel Engagement, Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren



Soziallandesrätin Katharina Wiesflecker: „30 Prozent der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integriert“



Integrationslandesrat Erich Schwärzler: „In 93 von 96 Gemeinden sind Flüchtlinge untergebracht“

ANLEITUNG: NINA HORACZEK

Von Vorarlberg lernen. Konnten österreichweit bis jetzt nur 10,1 Prozent der Flüchtlinge, die 2015 zu uns kamen, eine Arbeit finden, meldete Vorarlbergs Soziallandesrätin Katharina Wiesflecker (Grüne), dass in ihrem Bundesland die Quote bei 30 Prozent liegt. Von den 2300 anerkannten Flüchtlingen in Vorarlberg, die derzeit die Mindestsicherung beziehen, ist die Hälfte im erwerbsfähigen Alter. Von diesen etwa 1150 Personen spricht ein Drittel Deutsch auf A2-Niveau. Das heißt, sie können einfache Gespräche verstehen. „Von diesen Menschen konnten wir 60 Prozent an den Arbeitsmarkt vermitteln“, sagt die Soziallandesrätin. Wie haben die Vorarlberger das geschafft?

Fläche statt Masse Als vergangenen Herbst tausende Flüchtlinge beinahe über Nacht nach Österreich kamen, mussten auch in Vorarlberg kurzfristig Sporthallen adaptiert werden, damit die vielen Menschen untergebracht werden konnten. Parallel dazu wurde aber sofort versucht, diese Geflüchteten auf das Bundesland zu verteilen. Im Juni 2015 erklärten Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP), Diözesanbischof Benno Elbs und Gemeindeverbandspräsident Harald Köhlmeier in einer Pressekonferenz, „keine Gemeinde wird sich der humanitären Verantwortung entziehen“. Mit Erfolg. „Zu Weihnachten hatten wir in 93 von 96 Vorarlberger Gemeinden Flüchtlinge untergebracht“, erzählt Vorarlbergs Integrationslandesrat Erich Schwärzler (ÖVP). Die kleinen Einheiten erleichtern den Kontakt zwischen Einheimischen und Zugezogenen. „Die vielen tausend Freiwilligen in den Gemeinden helfen nicht nur beim Deutschlernen, sondern auch bei der Jobsuche.“

Deutsch vor Asyl Vorarlberg ist das einzige Bundesland, in dem Asylwerber seit Jahren während des Asylverfahrens Zugang

zu Deutschkursen haben. Finanziert werden die Kurse vom Vorarlberger Sozialfonds, organisiert werden sie von der Caritas. Die Asylwerber zahlen einen symbolischen Beitrag von fünf Euro pro Kurs. Während in anderen Bundesländern Asylwerber im Zuge des teilweise jahrelangen Asylverfahrens auf kostenlose Deutschstunden von Ehrenamtlichen angewiesen waren, konnten sie in Vorarlberg schon während des Verfahrens von Profis Deutsch lernen. Dadurch hatten sie einen Startvorteil. Seit 2016 finanziert der Bund erstmals in allen Bundesländern Deutschkurse während des Asylverfahrens.

Arbeiten statt Zeit absitzen Als in den 1990er-Jahren Jugoslawien-Flüchtlinge nach Vorarlberg kamen, wurde die „Nachbarschaftshilfe“ eingeführt. Asylwerber, die während des Verfahrens nicht arbeiten dürfen, halfen Vorarlbergern in Haus und Garten. Dafür bekamen sie vier Euro pro Stunde. Die Asylwerber hatten eine Aufgabe, die Vorarlberger jemanden, der ihnen günstig den Rasen mähte. Etwa 450 Asylwerber waren pro Monat in der Nachbarschaftshilfe aktiv. „Bekamen sie Asyl, halfen ihnen oft die Vorarlberger, bei denen sie gearbeitet hatten, einen echten Job zu finden“, sagt Bernd Klisch von der Caritas, die diese Nachbarschaftshilfe organisiert. 2016 wollten andere Bundesländer das Projekt kopieren und erkundigten sich beim Sozialministerium nach den rechtlichen Rahmenbedingungen. Das Ministerium erklärte daraufhin, die Nachbarschaftshilfe sei illegal, weil Asylwerber nicht arbeiten dürfen. Im Juli musste das Projekt nach 23 Jahren eingestellt werden. „Die Nachbarschaftshilfe ist eine gute Sache“, sagt der Sprecher von Sozialminister Alois Stöger (SPÖ), „deshalb hoffen wir, uns mit der ÖVP rasch auf eine neue gesetzliche Grundlage einigen zu können.“

Familie statt Börse Das Ländle hat einen äußerst hohen Anteil an Familienbetrieben, er-

klärt der grüne Landesrat Johannes Rauch. „Im Gegensatz zu vielen börsennotierten Unternehmen denken diese Betriebe über den Quartalsbericht hinaus und nehmen soziale Verantwortung wahr.“ Nachdem die Flüchtlinge gekommen waren, lud das Land die Personalchefs der größten Unternehmen zu einem runden Tisch. „Da wurde besprochen, was die Unternehmer zur Integration beitragen können, aber auch, was sie sich erwarten“, sagt Harald Moosbrugger, Abteilungsleiter für Wirtschaftsangelegenheiten des Landes Vorarlberg. Die meisten Flüchtlinge hätten auch als Hilfsarbeiter im Produktionsbereich Arbeit gefunden.

Gemeinsam statt einsam „Start2Work“ nennt sich das Vorarlberger Jobprojekt für Flüchtlinge der Caritas im Auftrag des Landes. In speziellen Coachings werden Flüchtlinge auf Jobs vorbereitet und machen Praktika in Betrieben. Von den ersten 67 Personen, die im ersten Halbjahr 2016 das Programm abgeschlossen haben, konnten 44 an einen Arbeitgeber vermittelt werden.

Auf Augenhöhe statt von oben herab Im Februar 2016 beschloss Vorarlberg als erstes Bundesland eine „Integrationsvereinbarung“. Flüchtlinge, die Mindestsicherung beziehen wollen, müssen sich verpflichten, Deutsch zu lernen, einen „Wertekurs“ zu besuchen und Arbeit zu suchen. Gleichzeitig verpflichtete sich das Land, genügend Kursplätze zu finanzieren. „Unser Ziel ist, dass möglichst alle Menschen Deutsch auf A2-Niveau lernen“, sagt Carmen Nardelli, Leiterin der Koordinationsstelle für Integrationsangelegenheiten.

Kleine Struktur statt lange Dienstwege „Ein kleines Land tut sich leichter“, sagt Wirtschaftsangelegenheiten-Abteilungsleiter Moosbrugger. „Hier kennt jeder jeden. Brauche ich etwas, habe ich keine langen Dienstwege, sondern muss einfach nur zum Telefonhörer greifen.“

35

Prozent aller Beziehender von Mindestsicherung in Vorarlberg sind anerkannte Flüchtlinge

239

Flüchtlinge fanden im ersten Halbjahr 2016 in Vorarlberg einen Job. 2015 konnten 369 Flüchtlinge im Ländle zu arbeiten beginnen



Ebenda

Über diese Seite

Auf der Wirtschaftsseite im Falter finden Sie Reportagen, Analysen und Essays zu ökonomischen Themen. Das Spektrum reicht vom lokalen Wiener Unternehmertum bis zur weltweiten Wirtschaftskrise